

Zeitschrift:	Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber:	Empirische Kulturwissenschaft Schweiz
Band:	30 (1930-1931)
Artikel:	Mundartliche Szenen aus einer Schulkomödie und eine Militär-Parodie aus dem Ende des 17. Jahrhunderts
Autor:	Wissler, G.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-112850

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Mundartliche Szenen aus einer Schulkomödie
und eine Militär-Parodie aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.**

Mitgeteilt von Dr. G. Wissler, Bern.

1. Helvetia in pace.

„Als A° 1694 den 11. Febr.¹⁾ Von allen Orthen der Eidgnoschafft eine Tagsatzung zu Lucern gehalten worden (deren Herr Burgermeister Heinrich Escher und Herr Stathalter Hans Rudolff Steiner in Namen Unser Gn. Hrn. auch beygewoñet) habend die Hrn. Jesuiten den 14. dito²⁾ hievor geschrieben Comœdj, in gegenwart aller Herren Ehren Gsandten, durch ihre Schuler gespihlt und dariñ vorgestelt Den Fried und Einträchtigkeit der Eidgenoßen. Und weiln ein Junger Pfeiffer³⁾ in derselbigen das Lobl. Vor Orth Zürich gar rumlich præsentiert und vertreten, habend ihm deßwegen Unser Gn. Hrn. (weiln es unßere Hrn. Ehren Gsandten bey ihrer heimkonfft und Relation vor Räht und Burger nicht gnugsam rühmen können) zur Gedechtnuß den 2. Mertzen⁴⁾ ein gantz guldener pfeñig, 12 Ducaten schwer, überschickt. Auff der einten seiten war gepräget, Die Statt Zürich, auff der anderen seiten der Mars, auff Kriegs Waaffen stehend mit der Zuschrift

Frid ernehrt. Unfrid verzehrt.

Auff dem Teckel des Büchbleins, worin der Pfeñig gelegen, welches Silbern und verguld war, stundend diesere Vers.

Alß in einem Freüdenspile Zu Lutzern ward vorgestelt,
Wie Eintracht der Eidgenoßen, Land und Leüth auffrecht erhelt,
Hat vor allen Orthen Botten, eines Edlen Pfeiffers Sohn
Zürich ruhmlich vorgestelt, des ihm wurde diser Lohn⁵⁾.

¹⁾ Der 21. Februar neuen Stils. Die Tagsatzung dauerte vom 23. bis 27. Februar; am 22. schon versammelten sich die Vertreter der reformierten Kantone zu einer besonderen Konferenz; der 21. ist wohl der Tag der Ankunft der Zürcher Abordnung in Luzern. — ²⁾ 24. Februar n. St. = Ascher-mittwoch. Auch das Programm gibt dieses Datum an (s. Nachtrag S. 146). Ob nicht trotzdem ein Irrtum vorliegt oder ob an diesem Tage wirklich in Luzern ein weltliches Spiel aufgeführt wurde? — ³⁾ Es war, nach dem Theaterprogramm, der älteste Sohn von Junker Christoph Pfyffer von Altishofen († 1718), der damals 14jährige Franz Xaver Christoph Pfyffer (1680—1750), der 1695 in den Jesuitenorden trat und sich später als Domprediger zu Augsburg anzeichnete. — ⁴⁾ 12. März n. St. — ⁵⁾ Die Medaille ist das Werk des Stempelschneiders Hans Jakob Bullinger und wurde speziell für diesen Anlass in einem Exemplar geprägt. Das Landesmuseum besitzt davon einen Zinnabguss. Sie ist abgebildet und von A. Inwyler beschrieben in der „Revue suisse de numismatique“ 8 (1898), S. 99 ff. Der Verfasser kennt obige Notiz und den Zusammenhang mit unserem Schuldrama nicht. Für die Figur des auf den Waffen stehenden Kriegers hat er die richtige Deutung (Mars) nicht gefunden. Ferner erweist sich seine Annahme, das 1694 aufgeführte Stück sei eine Wiederholung der 1631 in Baden aufgeführten deutschen „Comœdie von Zweitacht“

Dies die Schlussbemerkung zu der in einer Handschrift der Zürcher Zentralbibliothek (Mscr. J. 217, fol. 89—115) enthaltenen Abschrift der lateinischen allegorischen Schulkomödie „*Helvetia in pace*“. Ähnlich wie zur Zeit des Weltkrieges tobte damals in ganz Europa der Krieg; die Verbündeten kämpften gegen Ludwig XIV. und die Eidgenossen waren von den Parteien heftig umworben. Einigkeit tat not, wollte man im Innern den stets bedrohten konfessionellen Frieden und zugleich nach aussen die zur politischen Richtlinie gewählte Neutralität wahren. Die Tagsatzung versammelte sich damals, um gegen eine von der Konstanzer Garnison begangene Grenzverletzung zu protestieren und die zu unternehmenden diplomatischen Schritte zu beraten. Die Tagung fand ausserordentlicherweise in Luzern statt, nicht wie üblich in Baden. Dass da die Stadt und das Jesuitenkollegium die hohen Gäste gebührend zu ehren suchten, ist nicht verwunderlich. — Die dem jungen Pfyffer vom Zürcher Rat erwiesene Gunstbezeugung erklärt wohl, weshalb das Stück sonderbarerweise in einer Zürcher Handschrift auf uns gekommen ist. Während der Verfasser des Dramas nicht zu ermitteln war, nennt sich der Abschreiber am Anfang des Manuskript-Bandes: die der Abschrift unmittelbar vorausgehende „*Zuger Chronik*“ von Caspar Suter ist „*abgeschrieben A° 1694 durch Hans Conrad Escher by dem Steinernen Ergel (Erker) zu Zürich¹⁾*“, und von dessen Hand sind auch alle übrigen Eintragungen. Der Kopist hat die Abschrift offenbar bald nach der Rückkehr der Zürcher Gesandtschaft hergestellt.

Dieses Gelegenheitsstück der Luzerner Schulbühne scheint nicht sehr bekannt und noch nicht veröffentlicht zu sein. Es wird weder von GALL MOREL in seiner Abhandlung über das geistliche Drama (Geschichtsfreund 1861) noch von BRANDSTETTER im Aufsatz „*Die altschweizerische Dramatik*“ (Schweiz. Archiv für Volkskunde 8, 24) erwähnt. In den von FLEISCHLIN be-

und Einigkeit“ von Dr. Johann Schneider, als ein Irrtum. Im übrigen aber enthält sein Aufsatz interessante Hinweise auf die damals zwischen Zürich und Luzern gewechselte Korrespondenz. — Die Inschrift auf dem Revers der Medaille heisst genau: *Der Frid Er Nehrt — Vn Frid Ver Zehrt*. Die beiden letzten Zeilen auf dem silbervergoldeten Döschen lauten in Wirklichkeit:

Hatt vor aller Orten Botten eines Edlen Pfeiffers Sohn,
Zürich rühmlich wol vertreten das ihm gabe dißen Lohn.

¹⁾ Es handelt sich um Junker Johann Conrad Escher (zum Luchs), Konstafelherr, 1655—1724 (Mitt. von Dr. Herm. Escher).

nutzten Verzeichnissen der Luzernischen Schuldramen (Katholische Schweizerblätter 1885) ist es ebenfalls übergegangen. Prof. EBERLE aber berichtet kurz darüber in seiner schönen „Theatergeschichte der innern Schweiz“, und ausserdem ist es aufgeführt unter den Quellen des Schweizerischen Idiotikons. Das im Jahre 1698 in Luzern gespielte Stück „Irene, sive Pax Helvetiae inter medios belli circumstrepantes tumultus inturbatæ“ ist mit dem unsrigen nicht identisch. Im Jahre zuvor (1693) hatte in Einsiedeln am Rosenkranzsonntag eine grosse allegorische Prozession stattgefunden, deren Hauptperson der Friede mit seinem Gefolge: Gerechtigkeit, Eintracht, Überfluss, Religion und Pallas, und mit seinem Gegner Mars erscheint. Ob mit dieser Schaustellung irgend ein Zusammenhang besteht?

Sonst steht „Helvetia in pace“ mit seinem politischen Inhalte in der langen Reihe der allegorischen und religiösen Luzerner Schuldramen ziemlich vereinzelt da. Einzig 1645, bei Anlass der Bundeserneuerung mit dem Wallis, und 1655, am Vorabend des ersten Villmerger Krieges („De pacis bellique emolumentis“) kamen ähnliche Gegenstände auf die Bühne. Auch in den andern katholischen Zentren spiegeln sich die politischen Bestrebungen und Gegensätze nicht allzuhäufig in der dramatischen Tätigkeit¹⁾.

„Helvetia in pace“ ist aus einzelnen Szenen aufgebaut, die unter sich nur in einem losen Zusammenhange stehen:

Lucerna will den Zusammentritt der Tagsatzung feierlich begehen und fordert alle Stände, Bürger und Bauern auf, die hohen Gäste feierlich willkommen zu heissen. Vorbereitungen zum Empfang: — Alle Völker, die Deutschen, Franzosen, Italiener, Spanier, Türken verschmähen den Frieden, Pax, und verwünschen ihn, jeder in seiner Sprache. Pax flüchtet sich, von Pallas geleitet, zu den Schweizern und wird von ihnen gastlich aufgenommen. — Pallas verspricht ihr ihren Schutz, und ihre Jünger, die Studenten, begrüssen sie in deutscher, französischer, italienischer, lateinischer,

¹⁾ 1672 in Zug: Eydgennössisches Contrafeth auf- und abnehmender Jungfrauen Helvetiae, von Weissenbach; 1696 in Einsiedeln: die 7 katholischen Kantone, allegorisch als Genien gekleidet, bitten Maria um Frieden und werden aufs neue in Schutz genommen; 1700 ebendort: Helvetia zeigt auf einen Schwyzer, zu dessen Füssen Zwingli liegt, und erzählt die Schlacht von Villmergen; Kampf zwischen Entlebuchern und Bernerbauern usw.

griechischer und hebräischer Sprache¹⁾. — Die Bauern und Soldaten preisen die Vorteile des Friedens. — Die Friedensburg der Schweizer wird von Feinden (Narimarch, Cusimus, Schlampano, Lappigugg) in lächerlicher Weise und erfolglos bestürmt. — Die schweizerischen Soldaten und Hauptleute, stolz über den errungenen Sieg, beschliessen, den Frieden der Schweiz durch Eintracht und durch Zusammenlegen der Waffen zu befestigen; sie schwören sich gegenseitige Treue. — Auch die Bürger (Arzt, Baumeister, Goldschmied, Handelsmann usw.) loben die Segnungen des Friedens und schmieden zusammen die Friedenskette. — Pax bittet die Kantone, ihr eine ewige Heimstatt zu gewähren; sie geloben es und verleihen ihr, auf den Antrag Zürichs²⁾, das ewige Bürgerrecht. Gegenseitige Komplimente der Kantone. Der Friede dankt und segnet sie³⁾. — Das Drama endigt mit einer Apotheose, in welcher sich der Pax deren Schwester, die Justitia, beigesellt, von dem ganzen Volke bejubelt und besungen.

In ähnlicher Weise nun, wie viel später ARNOLD OTT in seinem „Karl der Kühne und die Eidgenossen“ einzelne Volkszenen im Dialekt schreibt, so lässt der Verfasser dieser lateinischen Schulkomödie die Bauern und Soldaten der 4. Szene⁴⁾ in einer Art Intermezzo in ihrer Mundart sprechen. Nach den in WEISSENBACHS „Auf- und abnehmender Helvetia“ (1672) enthaltenen Szenen ist dies der älteste mit Absicht ganz im Schweizerdialekt geschriebene dramatische Text und verdient schon deshalb veröffentlicht zu werden. Wenn auch sein literarischer Wert nicht eben hoch anzuschlagen ist, so zeichnet er sich doch durch eine gewisse Lebendigkeit der dramatischen Handlung und des Dialogs und durch gute, unverfälschte Dialektformen aus, wenigstens sofern es sich um

¹⁾ Die Texte der beiden letzten Sprachen sind vom Kopisten nicht überliefert! — ²⁾ *Tigurum: Summa Helvetiæ culmina, et Patriæ Patres, quæ causa vos hoc compulerit patet; quam fusus emit majorum crux, Libertas exposcit opem; et tota vix non Europa exul hos inter montes constans Pax alma domicilium petit: complures annos nos inter hospes hucusque vixit, urbe post hac donari cupit, ac jure civis aeterno frui, placet.* — *Omnes: Placet.* — ³⁾ *Tigurum: Unam a nobis pax alma efflagitat domum, sed cordis, non multa singulorum corda, sed omnium unum et amoris et pacis sedes est: cor unum petit, auditis?* — *Pax: O beata sors amoris / Post tot Martis tot furoris / Vices, tot discordiæ. / Pectus hoc amoris datur, / Quo pax illi uniatur, / Vinculo concordiæ. / Ubi pax est animorum / Ubi nexus vinculorum. / Ibi floret alma pax. / Anni fluent auro pleni / Pleni fluent et amœni, / Ubi viget alma pax.* — ⁴⁾ Fol. 98—103 des Manuskripts.

schweizerische Mundart handelt. Wie der Verfasser nämlich, ganz im Sinn und Geist der Jesuitenschule, seine Vorliebe für sprachliche Bildung und Vielsprachigkeit schon in den lateinischen Szenen bekundet, so legt er auch in der mundartlichen Szene dem Schwaben, Bayern, Savoyarden und Belgier Wörter und Formen ihres Dialektes in den Mund, und er sucht das unbeholfene Radebrechen des Deutschen durch die Ausländer nachzuahmen. Doch sind natürlich diese fremden Dialekte keineswegs korrekt wiedergegeben, sondern bloss durch einige auffällige Wörter und Sprachgewohnheiten charakterisiert.

Die Sprache zeichnet sich im übrigen, gegenüber anderen Spielen, durch eine bemerkenswerte Zurückhaltung in den Kraftausdrücken aus, wohl mit Rücksicht auf die jugendlichen Spieler und die hohen Gäste! Das übliche Kraftwort ist Teufel: „bim Tüfel“ (oder „bim Gugger“), „tüfeleguet“, „Der Tüfel sig eh Wächter“, „Der Tüfel bschisst is“, übrigens eine gelungene Art, die Furcht vor Strafe zu äussern. Charakteristische Schimpfwörter: „du gross Grind“, „der Hexen-Mähren-gross-Grind“, „die Mähren-Narren“. Volkstümliche Redensarten: „stah wie d'Stöck“. „i ha der's putzt“, „da hätte mer gli gfrässe“, „du chasch zu dim Ranze luege“, „Giggis, gäggis Eiermues oder Bireschnitz“ (um anzudeuten, dass der andere unverständliches Zeug redet). Echt volkstümlich ist die scherzhafte Antwort auf das furchtsame „Lat mi nur gau!“ des Schwaben: „Chasch go, mer wänd der keis Ross bstelle; wän d'rite witt, lueg der um en Esel um!“ — Einige seltene oder veraltete Wörter: Butsch, Milchdume, Birbe, unütze (im Sinne von nichts tun, liegen). Ganz besonderes Interesse hat der Verfasser der Soldatensprache entgegengebracht, die sich in ihrem burschikosen Humor und in ihrer derben Bildhaftigkeit von der heutigen nicht wesentlich unterscheidet. Besonders komisch musste es auf die Zuhörer wirken, wenn der ländliche Trüllmeister seine Befehle, statt nach der vorgeschriebenen Instruktion, im Dialekt erteilte und sie mit Ausdrücken wie Schmöckschit, Pflumestei, Rysstengel, Tatze, Schnabel usw. spickte.

Auch sonst ist das ganze Gebaren dieses „Casperals“, die derbe Art, wie er mit seinen schwerfälligen und unkriegerischen Rekruten umgeht, seine Bemerkungen über ihre Kleidung usw., recht bezeichnend. Auch die im ersten Teile

der Szene auftretenden Typen sind gut charakterisiert und für die Kenntnis des damaligen Volkslebens und der Zeitumstände bedeutsam: die durch den Krieg von Haus und Hof vertriebenen und in der Schweiz Asyl und Arbeit suchenden Ausländer, die fahrenden Handwerker und Händler mit ihren Rufen, der Savoyarde als Scherenschleifer, der Vläme (oder vielmehr Wallone?) als Fallen- und Brillenhändler; ferner die rohen und doch gutmütigen Soldaten der Stadtwache, die ihren Übermut gerne an dem „fremden Gesindel“ auslassen, vor einem kleinen Erpressungsversuch an dem nicht eben tapferen Schwaben nicht zurückschrecken, um sich die gar so begehrte Tranksame zu verschaffen, die es im übrigen mit der Dienstpflicht nicht allzu genau nehmen, gerne etwas auskneifen und dem Vorgesetzten (Offizier?) einen Spottnamen anhängen. Alle diese Einzelheiten geben dem Stück viel Leben und Farbe. Als Schauplatz hat man sich wohl einen Platz bei einem Stadttor vorzustellen, das zugleich als Eingangstor zur Schweiz gedacht ist.

Was die Wiedergabe des Textes anbetrifft, so habe ich mich möglichst genau an das Original gehalten und nur offenkundige Fehler korrigiert. Die Schreibweise wurde überall beibehalten und nicht normalisiert; so heisst es hier „diffel“, dort „düffel“ etc. Das offene i in Wörtern wie Uli, linggi („lincke“), hättist, sigist, nit, erscheint oft als i, oft als e; der ach-Laut erscheint hie und da als k (kli, klombt, kohren, knecht) oder als kh (khaust, Zwillher). Die Substantiva, die im Original einige wenige Mal mit grossen Anfangsbuchstaben erscheinen, wurden überall klein geschrieben.

Helvetia in Pace.

Communis Lætitiae et applausū ergò
 Illustrissimis Cantonum et Confœderatorum
 Legatis Opere tumultuario in publicam Scenam
 producta à Studiosa Juventute Soc. Jesu.

14. Feb. A° 1694¹⁾ zu Lucern.

Inductio 4.

Rustici, dum externarum nationum miserias et belli clades intelligunt, pacem in Helvetia receptam, et suam sibi felicitatem gratulantur.

Exhibitio.

Saltus Rusticorum.

Armilustrium²⁾.

¹⁾ Vgl. S. 130, Fussnoten. — ²⁾ Waffenweihe.

Vigil. 1.

Der butsch¹⁾ ist nottä diffele guet, er kombt mer in grynd uhe, als wies vättter Heinrächen landtwy.

Vigil. 2.

Ja, bim diffel, mer müend einsta²⁾ narre si; wen keiner nit wott, so mueß der arm Haußj darha. Der Diffel syg eh wächter, wan eir keins dingelj pulver hett.

Vigil. 3.

Ule mer wänd gegen dä spicherä abä, der Düffel bschyscht³⁾ is wan mä dä krieg oder dä hunger inä lönd, oder wan siß s'kobren⁴⁾ stulten⁵⁾, da hette mär glj gfreßä.

Vigil. 4.

Mä wänd goh, eh der prächtig samet Hanß kombt, der hexen mären groß grind, sonst bschyscht³⁾ is der Gugger.

Sabaud:

Scher schliff, meßer schliff!

Vigiles.

Wer do, wer do?

Sabaud:

He, narre, si⁶⁾ ist ein scherschliff, ast⁷⁾ er nie kei scherschliff gseh?

Vigil. 1.

Wän du scho dägenschmid wärest, muest nottä sägen wer do.

Sabaud.

I kom auß der Piemont, schwische⁸⁾ s'zwey berg, eis heißt fisch-stock⁹⁾, und s'hander platheiß¹⁰⁾.

Vigil. 2.

Lue gvatter Jockhj der narr wott no gspäß machen, säg wer d'sigist, sonst schnid der eis auff dä schädel, daß der B'hirn zun augen außsprit.

Sabaud:

Bon amy, bon amy. my stein schlifft mei seel guet, gimär dein goutteau¹¹⁾ will sie⁶⁾ mach schleiff.

Vigil. 3.

I will ders geeh, weder verhystmärs, so kanst zu dym rantzen luegen.

Sabaudi¹²⁾.

Ha vatter, sie⁶⁾ rumplet, my buch; sie wott fräß ha.

Sabaud.

Nu, nu, sie⁶⁾ kombt schon; trib bubelj, trib. Jan dona un petit chobina, ou celle cest en ba, on ce gaze la tete, pour achever la vete. ricor li vot; ei bei gogo ulj Blyel gardona icy¹³⁾.

¹⁾ Obstwein. — ²⁾ = eister (immer). — ³⁾ = bschysst. — ⁴⁾ = Korn. — ⁵⁾ = stählen (stehlen würden). — ⁶⁾ *Im gebrochenen Deutsch der Fremden hört der Verfasser kein anderes persönliches Pronomen als sie.* — ⁷⁾ für hast (statt richtigem hat). — ⁸⁾ = zwischen. — ⁹⁾ *Umkehrung von Stockfisch.* — ¹⁰⁾ = Plateis, *Name der Scholle (Fisch); beides zusammen ist eine Anspielung auf die damals gebräuchliche Redensart: „Dein Vater heisst Stockfisch, deine Mutter heisst Plateis“ (Grimm).* — ¹¹⁾ = couteau, *als komische Bezeichnung für den Degen.* — ¹²⁾ *Vermutlich die Kinder des Scherenschleifers.* — ¹³⁾ *Dieser Passus bietet der Interpretation fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Vermuten lässt sich etwa folgende Rekonstruktion: Jean, dona une petite chopina. Oui, celle-ci est en-bas. On se casse la tête pour*

Flandro Belga.

Brülle, brülle, trebuchet¹⁾, taback, meßer; schmeck sie wohl, abs von Venedig bringt.

Vigiles.

Wer do, wer do?

Flandrobelga.

O lai pitié; lai geirre raivagge to le pais; no son to runai! ai no faut allai querir dou pain²⁾.

Vigil. 1.

Gigges, gegges eyermuß oder bireschnitz. red auch daß mä di verstö ka.

Fland: Belg.

S'krieg ist nit nutz; hat sie vil, nimt si vil; hat si nit, magßi³⁾ arm.

Vigil. 2.

Ghey di furt, weißt kei däffel was d'frist.

Bav.

Der Däffel sei ä baur, b'baurwerk ist nit mehr nutz.

Vigil. 3.

Wer do, wer do?

Bav.

Was monnts⁴⁾? ä baur.

Vigil. 4.

Was ist das für es thier, er gwachßet⁵⁾ neimä äß wie d'frösche.

Bav.

Glai des sättlaß⁶⁾ wie du bist, du mäinst gwuß, hä.

Vigil. 3.

Es thucht⁷⁾ mi du sigest ä Beyer; ist dan im Beyerland auch krieg?

Bav.

Mein se; wä da des khorä ist thuiä⁸⁾, als wie de Däffel, mä ka nit fort käme.

Vigil. 4.

Wans baurehandtwerk khaußt⁹⁾ so findst scho zfrässä beim Dorj Zwilker, er brucht ä knecht.

Bav.

Ähä i merk wohl, mauß außenem baur ä vüttth¹⁰⁾ werden.

achever la fête. Figorlivot i bi gogo Uli Blyel, gardona ici. — dona und chopina sind Versuche, Savoyische Sprachformen wiederzugeben. Das vermutlich falsch abgeschriebene figorlivot wäre eine humoristische Verdrehung von figurez-vous. ei bei gogo Uli Blyel ist im Ms. in deutscher Schrift und deutsch zu verstehen; es würde im Munde des Savoyarden bedeuten: I bi zum U. B. ggange; gardona ist vielleicht Apposition zu U. B. und eine Verdrehung von cordonnier (oder jardinier).

¹⁾ trébuchets = Vogelfallen. — ²⁾ Oh, la pitié, la guerre ravage tout le pays; nous sommes tout ruinés! Il nous faut aller quérir (= chercher) du pain; die Formen entsprechen eher dem heutigen Lautstand der Franche-Comté als dem des Wallonischen (Belgischen). — ³⁾ = macht sie (d. h. er, der Krieg). — ⁴⁾ = moants (meint ihr). — ⁵⁾ perfektivisch für einfaches wachset. — ⁶⁾ = Gleid des sättle as wie ... = gleich das nämliche, wie ... — ⁷⁾ = dünkt. — ⁸⁾ = Mein Seel! Wenn das Korn so teuer ist. — ⁹⁾ Ms. in einem Wort: Baurehandt werkhaust. — ¹⁰⁾ etwa = Hundsfott.

Suevus.

Au, au, wie gauts in Wirtenberg so heftig zau!

Vigiles.

Wer da, wer do?

Suevus.

Händ mi die märren-narren nit erschröket! ich ha gmoit¹⁾ der föind heb mi schon keine hoßenneistel²⁾.

Vigil. 1.

Ja Haußlj du must gelt geh, must, a üßere³⁾ trochene wacht.

Suevus.

Narre, wan ich gelt huet⁴⁾, wolti lang nit in⁵⁾ schwitzerland gau.

Vigil. 2.

Jä, so ker numä um; mär bruchen kei solche fräßer in unßerren landen.

Suevus.

Ich glob's bim düffel wohl, wännj d'schürä und dä bodä verbränet, wurdeter au gau, und luge, wan der zfräßen kunt hau.

Vigil. 3.

Du kaust nottä düffele wol schwetze; wänd auh so werke kaust, so kaust bim underaßen Bäntj scho zwerke ha.

Suevus.

Ja, ja laut⁶⁾ mi nur gau.

Vigil. 4.

Kast goh; mär wänd der kei roß bstelle; wän d'ryten wilt, lueg der umb än esel umb.

Rusticus.

Jä huj, last uns fi lustig si.

Jä huj, fei gueter dingen.

Der fride fült die schüreni⁷⁾,

Thuet guete früchte bringen.

Die frejheit und gerechtigkeit

Thuet lieblich z'samen klingen.

Das allerbest ist einigkeit.

Huj, last uns umen springen!

Tripodium⁸⁾ rusticum.

Jä aber, knabe, wän der krieg käme, wie wotte mär bstho?

Rusticus. 2.

Mär wottet d'wañe für d'schylter⁹⁾, und sichele für degen neh; mär wottenes wehren, wie der lebig düffel.

Rusticus. 3.

Ja bim gugger du wurst vil außrichte; mä hät jetz lange schmöckschyter¹⁰⁾ und grüßelj große karenbüchßen¹¹⁾; wän di ä feürigs zäberlj trifft, se hetst gnug zschnuffe.

¹⁾ gmoint = gemeint. — ²⁾ = bei den Hosennesteln (Hosenbändern). —

³⁾ must zur Bekräftigung wiederholt; a üseri trocheni Wacht als Dativ; Ms.: außere. — ⁴⁾ = hätte. — ⁵⁾ Vor dem folgenden sch ist der Artikel s' hier ausgefallen. — ⁶⁾ Ms.: laut. — ⁷⁾ An Stelle des durch den Reim geforderten „i“ ist im Ms. ein Doppelpunkt. — ⁸⁾ = Waffentanz. — ⁹⁾ Ms.: schyltner. —

¹⁰⁾ für Musketen. — ¹¹⁾ für Kanonen.

Rusticus. 4.

He, bist du nit än narr! mär wettet ja au schmöckschiter neh, und was geist was hast drj bülvere.

Rusticus. 5.

I ha jo under dem juncker Zukerhut 5 jahr büxe butzet, ich wolt ja köne eine ablauw¹⁾.

Rusticus. 6.

Und ich ha 6 jahr underem Spanier dienet: es sind ja 6 einist über mi ko, aber gelt, I ha ders butzt; wott no so 6 wie speck vfem krut äweg gfrässen ha.

Rusticus. 7.

Bantlj, für wen gsehest mi a? ich bi ja 4 jahr im Endtlibuch bim Schneggethor Casparal²⁾ gsj, weder ha mit dä schmökschitren nit vil ztho gha.

Rusticus. 1.

Ja syts braff birbe³⁾, sind aber au all da?

Rust. 2. Bundj. — Rust. 3. Dorj. — Rust. 4. Haußj. — Rust. 5. Baschj. — Rust. 6. Ulj. — Rust. 7. Heiri. — Rusticus. 8. Kläußlj.

Armillistrium.

Rusticus. 1.

Machet ä langen reywen. Hänt er au alli guotj dschoppen⁴⁾, strümpf, hoßä und hämlj a?

Rusticus. 3.

I haß a, weder si sind mit läder plätzet.

Rusticus. 1.

Lug, schau Dorj wie kaust da här!

Rusticus. 3.

Schmöck, du groß grind, wie wottj dahär ko? wies ämä biderman a stoth: nim fi eine no dem andere, mag nit eister narr sin.

Rusticus. 1.

Ganget fi ordelich ein jeder a si orth.

Nembt d'schmöckschitter vo der axle ä weg.

Nembts in de linke tape.

Stellets zum linggen zeehen.

Hänt l's feürloch uhe und legit dä milch-daume⁵⁾ druff.

Jez thuts gar an boden.

Jez speßth in d'händ.

Jez schnützet d'naße.

Thut l'shaar hinder d'ohren, und stelletj fi wie bidermeiner.

Jez nembt⁶⁾ schmeckschitt vom boden wider vff, und nemts in de linke tatze.

Stellets bim linken hoßenbey abj vffä boden.

Langet mit der rechten tatze in d'löhtäscche⁷⁾, und nemet de höllische feürsaīne⁸⁾ vßj.

¹⁾ = ablassen (abschiessen). — ²⁾ wahrscheinlich der Soldatensprache entnommene Verdrehung von caporal in Anlehnung an Kasper. — ³⁾ dem italienischen birba (= Schurke) entlehnt. — ⁴⁾ Ms.: d'schoppen. — ⁵⁾ wahrscheinlich der Daumen der rechten Hand, an dem das Kind lutscht. — ⁶⁾ s' ausgefallen. — ⁷⁾ Ms. irrtümlicherweise: löhtäscche; gemeint ist die Tasche für das Loth (die Ladung). — ⁸⁾ für Zündkraut (Pulver).

Byßt dem läderigen feürkäbelj¹⁾ B'käpplj mit em schnabel ä weg, und ghyts ins loch abä.

Jetz langet wider in d'lothteschen.

Nembt de blaue pflumenstein²⁾ ußä.

Stäckte zwische zähn.

Kotze ins loch abj.

Jetz ziehet dä runde rystengel³⁾ vß.

Machte kurtz.

Am bord faste.

Steckt än iß loch ina, und gend dem pfumenstein 3 büff auff än d'schädel.

Jetz ziehet dä rystängel wider auß, und steckete an das ort, wo er vor 10 jahren gstecket gsi.

Jetz nembt schmeckschitt hindä bim fürtagel⁴⁾ beim suhame⁵⁾ in d'recht und linke talpe.

Thuet füßj-käbelj⁶⁾ vff, nemet dä kleine feürsamen außem pietersack⁷⁾ ußj; gentem z'frässen, und dñent s'füßjkäplj⁸⁾ fi ordelj zu.

Jetz nembt dä fürstrick⁹⁾, wän der auh einen händt.

Spanetä vff dä yßige schnabel, bloßt 3 mahl dra.

Jetz schmökschitt ad goschen.

Thut s'füßjkäplj⁸⁾ ä weg.

Schillet über die mugge ußj, und schießt gege vetter Heirechen sū-stahl abä
Rusticus. 2.

Kasparal, mi schmöckschit wott nit breñen.

Rusticus. 1.

I glaubs bim düffel wohl, es gseht vß, wans drißig jahr nit butzet hetest.

Rusticus. 3.

Dä häst erhyt, du groß grind, I haß erst vor 3 jahren butzet.

Rusticus. 1.

Ladet fi gschwind wider; die hinderen stehn wie d'stöck, die anderen huren ä klj nider, und die dritte miend gar unütze¹⁰⁾.

Jetz gänd feür vffä halbe maa! So sigs recht, weder ich glaub der Bundj kön das B'feür nit schmöcken, und der Haußj wiß nit wo das hinder feürloch sei. Es ist beßer fridlj si, weder kriegen. Drummelschlager gibs zeichen. Nembt ihr d'schmökschitter über d'axlä, und folget mir nach.

Bav.

Vlj plump nit, Bundj wich nit, Vng pfiffer nit lieg, wie got es im krieg?

Suev.

Bey meiner treñ, kñnt schlimer nit sey¹¹⁾.

übel. übel. übel.

Inductio 5.

¹⁾ für Patronen. — ²⁾ für Kugel. — ³⁾ für Ladestock; reiste = stochern. —

⁴⁾ für Zündpfanne. — ⁵⁾ gemeint ist der Hahn; fu = ?, hame = Haken. —

⁶⁾ gemeint ist die mit einem Deckel versehene Zündpfanne; füsi (fusil) ist hier merkwürdig, weil es eigentlich das Steinschlossgewehr, die Flinte bedeutet und nicht die Muskete. — ⁷⁾ Ms.: petersack; Pieter = Sack, Tasche. — ⁸⁾ für Deckel der Zündpfanne. — ⁹⁾ für Lunte. — ¹⁰⁾ = nichts tun, liegen. — ¹¹⁾ Ms.: sy.

2. Eines Schwitzerischen Casperals Exercitium.

Die im folgenden abgedruckte Parodie ist gleichsam ein Gegenstück zu der Trüllszene im Schuldrama. Die in beiden Stücken gehandhabte Waffe ist die nämliche; es ist die leichte Muskete mit Luntenschloss, welche den schweizerischen Militärreglementen aus dem Ende des 17. Jahrhunderts zu grunde liegt, z. B. dem Luzerner Reglement von 1682, der Basler „Instruktion oder Handgriff für die Mußquetierer“ von 1683, dem „Exercice militaire pour les subjets du païs de Vaud“ von 1695. Die Muskete war bis um die Wende des 17. Jahrhunderts überall Ordonnanzwaffe, wurde aber von da an bald in allen Kantonen durch die aus Frankreich eingeführte Steinschlossflinte verdrängt. Schon das „Militarische Exercitium der Bernischen Landmiliz“ von 1704 und das entsprechende Reglement für die waadtändischen Truppen, von 1710, kennen die Muskete nicht mehr; in Zürich scheint sie erst etwas später abgeschafft worden zu sein.

Die Reihenfolge der Handgriffe ist in der Schulkomödie ziemlich willkürlich; der Verfasser hat die komplizierten Manipulationen meist vereinfacht. Im „Schwitzerischen Casperal“ dagegen entsprechen die Handgriffe ziemlich genau denen der offiziellen Reglemente. Die Befehle aber sind in komischer Absicht meist umständlicher als dort und möglichst unmilitärisch gehalten. Auch hier dienen die Mundart und die Ausdrücke der Soldatensprache (Schmöckschit, Chuderseil, Brodtäsche etc.) dazu, das ungeschliffene Wesen des „Casperals“ und die Schwerfälligkeit seiner (bloss gedachten) Soldaten zu charakterisieren. Der Ton ist eher gröber als in der Komödie und die Parodie wohl geeignet, Kriegsleuten und Burgern Spass zu machen. Dagegen glaube ich nicht, wie Herr Dr. Blösch, dass es sich um eine Persiflage der militärischen „Exercitia“ als solche handelt. Eine derartige Einstellung militärischen Einrichtungen gegenüber scheint doch dieser Zeit fern zu liegen. Hätte auch nur die Möglichkeit einer solchen bestanden, so wäre eine Aufführung wie die Trüllszene der Schulkomödie zum vornherein unmöglich gewesen und hätte jedenfalls nicht den Beifall der „gnädigen Herren“ gefunden.

Die Sprache des „Casperals“ ist alemannische Mundart, mischt aber Formen aus verschiedenen Gegenden so durch-

einander, dass der Dialekt des unbekannten Verfassers nicht näher bestimmt werden kann. Die Erwähnung von Thun und Beatenberg lässt darauf schliessen, dass er die Gegend (Scherzliken, Sigriswil, Spiez?) kennt und vermutlich Berner ist.

Die Parodie ist in zwei Ausgaben vorhanden: die Stadtbibliothek Bern besitzt eine Ausgabe des Mundart-Textes allein (ohne Übersetzung), auf einem Quartblatt fortlaufend abgedruckt, mit der Überschrift „Schwitzerischer Casperal“. Herr Dr. Blösch hat diesen Text unter dem Titel „Berner Militärbegeisterung vor 200 Jahren“ mit kurzem Kommentar herausgegeben in den „Blättern für bernische Geschichte“, Jahrgang 23 (1927), S. 155/6. Er meint, der Druck stamme aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, deutet aber selber an, das Letternmaterial weise eher noch weiter zurück. Eine frühere Entstehung (etwa im letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts) ist schon deshalb wahrscheinlich, weil die Parodie nur einen Sinn hat, solange die Waffe, mit der geübt wird, noch bekannt ist. Allzuweit zurück kann man den Druck auch nicht datieren, weil die Gewehrgabel und die Pike nicht erwähnt werden.

Die hier abgedruckte Ausgabe (mit der deutschen Übersetzung) ist ein Oktav-Heftchen von 16 Seiten. Das Exemplar, das mir vorliegt, stammt aus der Sammlung des bekannten Rev. Coolidge in Grindelwald, der es gelegentlich seinen Besuchern vorwies. Jetzt ist es mit vielen anderen Helvetica in den Besitz der Schweizerischen Landesbibliothek übergegangen. Ausser diesem ist nur noch ein einziges Exemplar bekannt, das sich im Besitze der Preussischen Staatsbibliothek in Berlin befindet. Das ist möglicherweise ein Hinweis auf die Herkunft des Druckes. Die hochdeutsche Übersetzung, die für schweizerische Leser überflüssig war, die in der Schweiz unbekannten deutschen Wörter wie „Racker“, „hinterwärts“, Druckfehler im mundartlichen Texte, wie „Schmetschüt“; ungenaue Übersetzungen, wie „Nimm de Bychsestey... = Nimm die Patron...“, „Wann er öppe musste gaume = Wann es sich zuträgt, dass“; ferner die Anmerkungen über *den* Dun (!) und Battenberg: das alles lässt vermuten, dass das Heft wahrscheinlich für Deutsche und in Deutschland gedruckt wurde. Schreibungen wie „Gewöhr“, „Lunde“ weisen vielleicht auf einen schwäbischen Druckort (Augsburg?) hin. Das Heft soll, wie man in der Preussischen Staatsbibliothek annimmt, erst um die Mitte des 18. Jahr-

hunderts oder später gedruckt worden sein. Damit verliert es den Charakter einer Satire auf bestehende militärische Verhältnisse. Vermutlich war die Absicht des deutschen Herausgebers, sich über die Schweizer — insbesondere schweizerische Söldner — und ihre Sprache lustig zu machen. Der Titelholzschnitt stellt, ähnlich wie bei der Einblattausgabe, zwei Krieger in ritterlicher Rüstung dar, ist aber gröber gezeichnet als in jener.

Der „Schwitzerische Casperal“ ist eigentlich das von Prof. Tappolet gesuchte schweizerdeutsche Gegenstück zu dem von ihm im Festband für Louis Gauchat herausgegebenen „Maniement des armes de Gryon, suivant leurs vieux statuts, en leur propre langage“, in waadtländischem Patois. Dasselbe lehnt sich ziemlich eng an seine militärische Vorlage, eine Genfer Instruktion vom Jahre 1686 an, und bezieht sich auf die gleiche Waffe wie der „Casperal“. Auch hier sollen der Gebrauch der Mundart, einige Soldatenausdrücke (wie pétaire für die Muskete) humoristisch wirken. Statt gegen Thun und den Beatenberg wenden sich die Soldaten gegen Béroud und gegen den Speicher der Tante Clémence usw. Und wie in der Schulkomödie der Trommler, so entführt hier ein Pfeifer schliesslich das Häuflein ländlicher Milizen.

Zwischen den drei verschiedenen Texten ist keine direkte Abhängigkeit nachzuweisen. Es ist jedoch keineswegs ausgeschlossen, und sogar wahrscheinlich, dass der Berner „Casperal“ den Waadländer angeregt hat. Ob auch die Trüllszene der Schulkomödie irgendwie mit den beiden zusammenhängt, ist nicht auszumachen. Jedenfalls ist es auffällig, dass alle drei Stücke ungefähr aus derselben Zeit stammen, aus jener Zeit nämlich, da die Muskete als unpraktische und altväterische Waffe allmählich durch die „moderne“ Flinte verdrängt worden ist.

Durch die Arbeit von Herrn Professor Tappolet bin ich zu der vorliegenden angeregt worden. Für mancherlei Entlehnungen bin ich ihm zu Dank verpflichtet, nicht minder den Herren Prof. Singer und v. Greyerz, die mir über manche Schwierigkeit hinweggeholfen haben.

Eines Schwitzerischen Casperals
Exercitium.

[Holzschnitt.]

Gantz neu gedruckt.

Das Schwitzerische Exercitium, auf Schwitzerische und Teutsche Art.

Schwitzerisch.

Gegen Dun zu viermohl ;
Gegen Battenberg zu viermohl¹⁾ ;
Stell das Schmeckschüt nebe de rechte Schuhi ;
Griffs mit der rechte Datze obenah ;
Loß die rechti Datze zmiz ans Schmeckschüt abi keye ;
Strecks gegen dem Himmel uffi ;
Mit der lincke Datze unter die rechte Datze ;
Mit der rechten Datze unter die Zünt-Tügel²⁾ ;
Trapp hingersi ;
Thus Schmetschüt uffs linck Schulterbey ;
Laßs Schmetschüt vorne abi plampen ;
Mit der rechte Datze unter de Zünntügel ;
Trapp hingersi ;
Laßs Schmetschüt in dlineke Datze keye ;
Mit den zwey fordern Kraylen³⁾ von der rechte Datze ;
Nimbs Kuderseyl uß der lincke Datze ;
Bloß mit der Brodtasche de Rauch devodännen ;
Schrubs fürige Kuderseyl in dSchnaphere ;
Miß es gegen dem Zünntügel ;
Mit de zwey vordern Kraylen von der rechte Datze belegs Zünntügele ;

Teutsch.

Wendet euch viermahl gegen den Dun zu ;
NB. Dun ist ein kleines Städtlein.
Wendet euch gegen Battenberg zu viermahl ;
NB. Battenberg ist ein grosser hoher Berg, der also genennet wird.
Stellt das Gewöhr neben den rechten Fuss ;
Greiffs mit der rechten Hand oben an ;
Laß die rechte Hand mitten am Gewöhr abfallen ;
Strecket das Gewöhr hoch ;
Mit der lincken Hand unter die rechte Hand ;
Greift mit der rechten Hand unter die Zünnt-Pfanne ;
Tritt geschwind hinterwärts ;
Thut das Gewöhr auf die lincke Schulter ;
Laß das Gewöhr vor den Fuß ;
Mit der rechten Hand unter die Zünnt-Pfanne ;
Tritt hinterwärts ;
Laß das Gewöhr in die lincke Hand fallen ;
Mit den zwey vordern Fingern an der rechten Hand ;
Nimm die Lunde aus der lincken Hand ;
Blaß mit dem Mund den Rauch davon ;
Schraube die feurige Lunde in dem Schnepper ;
Halte es gegen die Zünnt-Pfanne ;
Mit den zwey vordern Fingern an der rechten Hand belege die Zünnt-Pfanne ;

¹⁾ In den militärischen Instruktionen ist die erste Übung: Rechts um viermal, die zweite Links um viermal. — ²⁾ im Einblattdruck bald Zinttägel, Zintdägel, bald Zinttügel. — ³⁾ Einbl.: Kräylen.

Schweiz. Archiv für Volkskunde Band XXX (1930) Heft 2/3.

Eines
Schwizerischen Casperals
EXERCITIUM.



Ganz neu gedruckt.

Schwitzerisch.

Bloß mit der Brod-Tasche sKuderseyl abe;
Riß die Zünntügel uff;
Setzs ans recht Schulterbey;

Zihl dem Ma nebem Nabel;
Loß es spritzen;
Thus wieder devodännen;
Nimbs fyrike Kuderseyl wieder ausm Schnäbhore ussi.
Thus in drechte Datze inne;
Nimb de Zipfel vom Rock.
Butz de Zynnttygel uß mit der rechte Datze.
Nimbs Pantelier-Fläschli by de Ohre;
Ryß mit de Keybebeine¹⁾ de Deckel davodännen.
Thu de höllische Fyr-Soome uff de Zynnttygel.
Schmetter de Zynttygel²⁾ wieder zue.
Nimb groß machti³⁾ Schritt.
Mit de rechte⁴⁾ Datze nimbs Pantelier-Fläschli fyr⁵⁾.
Ryß mit de Keybebeine de Deckel uff.
Thuhöllische Fyr⁶⁾-Soomen ins Schmeckschyt inne.
Nimbs Pappyr vom Deckel.
Nimb de Bychsestey usm Maul⁷⁾.
Keys inne mit der rechte Datze.
Zieh sell Steckhli nebem Schmeckschüt uß sellem Blechli ussi.
Thus ins schmeckschüt inne.
Keys inne.
Ziehs wieder ussi mit verkehrter Datze.

Kurz für de Mueßkaste gastosse⁸⁾.
Thues⁹⁾ wieder neben y / wo es hüt Morgen gsy ist.
Gibm Schmeckschüt obe eis an Grind.
Trapp hingersi.
Nimbs uffs linck Schulterbey.

Marschier wo du witt.

Teutsch.

Blaß mit dem Mund die Lunde ab;
Mach die Zünnt-Pfanne auf;
Leg das Gewöhr an die rechte Schulter;
Ziele auf den halben Mann;
Gebt Feuer;
Thus wieder weg;
Nimm die feurige Lunde wieder aus dem Schnapper heraus.
Thu sie in die rechte Hand hinein;
Nimm den Zipffel von dem Rock.
Butz die Zünnt-Pfanne aus mit der rechten Hand.
Ergreiff das Pulver-Fläschlein.
Reiß mit den Zähnen den Deckel davon.

Thue Zynntkraut auf die Pfanne.

Schlag die Zünnt-Pfanne wieder zu.
Mach weite Schritt.
Mit der rechten Hand nimm das Pulver-Fläschlein.
Reiß mit den Zähnen den Deckel auf.
Thue Pulver ins Gewöhr hinein.

Nimm das Papier vom Deckel.
Nimm die Patron aus dem Maul.
Thus hinein mit der rechten Hand.
Ziehe den Laden-Stock heraus.

Stoß ihn ins Gewöhr hinein.
Recht veste.
Zieh ihn mit verkehrter Hand wieder heraus.
Setz ihn an die Brust.
Thu den Laden-Stock an seinen Ort / wo er heute früh gewesen ist.
Schlag mit der Hand oben ans Gewöhr.
Tritt hinterwärts.
Nimm das Gewöhr auf die lincke Schulter.
Marschier wo du hin willt.

¹⁾ sonst nur im Sinne von Knochen verendeter Tiere bekannt. —

²⁾ E. hier: Zintdeckel. — ³⁾ E. großmächti. — ⁴⁾ E. rächte. — ⁵⁾ E. für. —

⁶⁾ E. Für. — ⁷⁾ E. ... Deckel / de Büchsestey usm Mul. — ⁸⁾ E. gestosse. —

⁹⁾ E. thus.

Schildwacht,

Wann¹⁾ er öppa mußte gaume
und denn eine daher zschlichele käm /
und sayt zum:
Wer gaht da?
und schwigt mußstill /
und sayt nüt²⁾ /
so sag ih zum angern mohl
Wer gaht da?
und schwigt noh einist /
und wenn er da für dritt mohl /
wenn ih säge:
Wer gaht da?
schwigt /
so darfftst wohl schüsse /
wenn du kahst /
und de Keybe tödte /
loß ihn därno lauffe.

Schildwacht,

Wann es sich zuträgt / daß
Wenn etwan einer daher geschlichen
käme /
und du sagst zu ihm:
Wer da?
und er schweigt gantz stille /
und sagt nichts /
so sag zum andern mahl
Wer da?
und schweigt noch einmahl still /
und wenn er für das drittemahl /
wenn ich sage:
Wer da?
Still schweigt /
so darfftst du wohl schüssen /
wenn du kanst /
und den Racker tödten /
laß ihn hernach [l]auffen.

ENDE.

¹⁾ E. Wenn. — ²⁾ E. / seit nüt /.

Nachtrag.

Wie mir Herr Prof. Eberle gütigst mitteilt, heisst es im gedruckten Theaterprogramm zur Aufführung der „Helvetia in pace“ u. a. wörtlich: Schwyzerland in dem Friden, als gantzer Löblicher Eydtgnoschafft Hoch-Ansechliche H. H. Ehrengesandten in allgemeiner Tagsatzung in Lucern versamlet. — Von dasiger Studierender Jugend der Gesellschaft JESU in eyl auff die Schaubühn geführt den 24. Hornung 1694. — Lucern bey Gottfr. Hautten Seel. Wittib. — (Das Stück zählte im ganzen 145 Rollen.)